

076

074

080

070

085

065

125

025

175

575

Ende

Anfang

gepöppelte den Schein der Wahrheit verleihend, das Volk Eurer
Bewilligung preisgeben, für den Gesamtnutzen eine bestimmte
Pachtsumme bezahlet.

(Fortsetzung folgt.)

Blicke in das Parlament.

(Schluß.)

Jedermann fragt sich hier: Welche Freiheiten sollen aus
dem Schooße der Nationalversammlung hervorgehen, die eine
wahre Verbesserung herbeiführen könnten? und wie ist deutsche
Einheit möglich? Und die einzige Antwort bleibt jetzt: „Republik!“
— Und doch hat dieß Wort für mich einen entsetzlichen Klang,
sie bringt uns gewiß in ihrem Entstehen nur Blutvergießen und
alle Grauel der Anarchie! Diese communisistischen Ideen wurzelt
nur zu tief in den untersten Schichten des Volkes, als daß sie
nicht die erste Gelegenheit ergreifen sollten, ihre längst gehegten
Wünsche in Ausführung zu bringen. Ich habe von Bayersleuten
Reden gehört, die mich schaudern machen; Kopfabschlagen,
Hängen, Wehr es von Oben nicht nach ihrem Sinne geben
sollte, ist ihnen eine Kleinigkeit; sie wollen mit den Regierungen
kurzen Prozeß machen. Entweder hätte ihnen gesagt: das Licht
sei für sie ausgegangen und würde nie wieder untergehen; nur
Republik könne sie von ihren Unterdrückern befreien!

Und doch kann ich mir keine wahre, freisinnige Regierung
denken, unter welcher Form sie auch auftritt; man darf nur einen
Blick auf die badische Kammer werfen, wo sind die Männer,
die früher für Republik geschwärmt? Nehmen sie im Leben eine
gewisse Stellung ein, die ihnen früher ferne gelegen, wie ganz
andere sind dann ihre Gesinnungen und Handlungen? sind sie
jetzt nicht Vertheidiger des grausamen Absolutismus? So ist es
jetzt und so wird es immer sein, jedesmal spielt das Interesse
und der Ehrgeiz seine Hauptrolle.

Sie edeln Ginen an, diese Männer der rechten Seite; dort
sigen Welser, Baffermann, Matthy, Mittermaier, Gervinus, v.
Winkel, v. Biederath, Klotz, Kadeby, Fürst Lichnowsky,
Weydenbrugl, Auerwald, Wippermann, Schwarzenberg; so-
gar der sonst freisinnige Hecker, auf den Herr v. Bethmann
als preussischer Consul insulirt (er wohnt nämlich bei ihm), ist
jetzt in den Conservativen übergegangen. Hier sigen noch wie
die Kammer mit munienartigen Gesichtern zwei Bischöfe und die
übrige katholische Clerisei.

Im rechten Centrum der alte Jahn mit abschreckendem Ge-
sicht. Seine Kleidung ist einem Hanswursten nicht unähnlich;
Weides zusammen genommen, könnte er als Vogel scheuche dienen,
bei seinem Anblick flogen alle Vogel fort, auch Herr von Ar-
nim, ein ächter Hofmann.

Im äußersten linken Centrum sigen die Württemberger,
Ulband, Wirschel, Mohl u. Auf der äußersten Linken, von den
Künzigen: Blum, Raveaur, Schufelska, Benedy, Kolb, Simon,
Freundtheil, Brunk, Wiesner aus Wien und Schilling; außer-
dem Arndt, ein lieber, munterer, alter Mann, Schaffrath, Gün-
ther, Hartmann (ein bildschöner Mann, in den alle Frauenzim-
mer verliebt), Jiz und Titus. Dr. Giffenmann, den das Podagra
plagen muß, liegt, nach dem linken Centrum zu, auf einem ledernen
Armsessel, mit ausgestreckten, auf einem Schemel ruhenden
Beinen.

Der Präsident ist ein robuster Mann, von süßher Gesicht-
farbe, dicken, dunklen Augenbraunen und blendend weißen Zähnen.
Ein würdevoller Ernst, ja sogar schmerzvoller Zug um seinen
Mund, gepaart mit Milde und acht deutscher Biederkeit, sind in
seinen Gesichtszügen unverkennbar. Sein Organ ist ausdrucks-
voll und gemüthlich, und es muß bunt in der Versammlung
hergehen, wenn er zu strenger Miene seine Zuflucht nimmt. —
Und bunt geht es nur zu oft hier her. Während die Rechte
sich bemüht, in langen Tiraden ihre Meinung geltend zu machen,
wird von der Linken geizigt, gespöttelt, gescharrt; hier malt Einer
Caricaturen auf die Rechte, bezüglich ihrer Persönlichkeiten, ihrer
Verfassungsgelüste, man reicht sich's gegenseitig herum, sogar
bis in die Hände der Journalisten, die dicht neben sigen; dort
ruft Einer nach der Tribüne: „Herunter!“ dann wieder: „Abge-
stimmt!“ — Sollen Ausschüsse erwählt werden, dann rufen die
Demokraten spöttelnd: „Ja, ja! nur so viel Ausschüsse als
möglich, damit die Zeit vergeht!“ Werden dann noch Amend-
ments im Centrum gestellt, und nachher der Linken, als zu spät,
das Wort verweigert, dann ist das ein Gefums wie ein Wienens-
schwanz; will sich dann auch noch Einer gegen die Abstimmung

der schon weislich motivirten Anträge auf die Tribüne drängen,
dann wird gerufen: „Herunter!“ und so lange geschrien und
gezischt, bis er sein eigen Wort nicht mehr vertheidigt und gern
herunter geht. — Bleibt nun die Rechte in der Majorität, dann
will die Linke einen verzweifelten Versuch zur Gegenprobe machen,
was jedoch der Präsident oft, als unnütz, verweigert. — Bleibt
die Rechte in der Minorität, dann laden sie spöttisch, und
müssen sie große Wahrheiten hören, dann stampfen sie mit den
Füßen. — Nichts in der Welt ist interessanter, als diesen Ver-
handlungen zuzusehen, und ich möchte solche Stunden oft mit dem
größten Vergnügen eintauschen. Die Stellung des Herrn von
Gagern ist gewiß eine recht schwierige; er möchte oft der Rechten
eine Verlegenheit ersparen und der Linken nicht zu nahe treten,
und sucht daher immer so viel wie möglich zu vermitteln; oft
ist der Tumult so groß, daß er sein eigen Wort nicht mehr ver-
steht, dann greift er entrüstet zur Schelle und ruft zur Ordnung.

Hier habe ich Euch somit ein Bild entworfen von diesem
parlamentarischen Leben. Vor einer Stunde komme ich wieder
aus der Versammlung. Heute sprach wieder der bekannte frei-
sinnige Dr. Hiesla aus Wien mit kräftigen Worten über Schles-
wig-Holstein. „Warum“, schloß er, „dieser schmachliche Rückzug
der Preußen? man soll Rechenschaft fordern vom deutschen Bund!
die Nationalversammlung solle kräftig auftreten und Beschlüsse
lassen. Schon vernehme man in ganz Deutschland die Worte:
in Frankfurt werde nur discutirt, gesprochen und nichts gethan,
das Volk wolle nicht Worte, es verlange Thaten!“ (Langer,
fürmlicher Beifall.)

Was ist aber auch aus diesen ganzen Verhandlungen noch
hervorgegangen? — Nichts! — Ich glaube, es stehen uns
noch betrübende Dinge bevor. Ein Redner auf der Tribüne sprach
es auch unverhohlen aus: „Gewiß wird sich das Volk mit diesen
Beschlüssen nicht zufrieden geben, und bis sich diese anarchisistischen
und communisistischen Ideen, wovon der gemeine Mann ganz durch-
drungen ist — ausgegliedert, und geläutert zu einem schönen
und friedlichen Ganzen hervorgehen werden, welche gewiß trau-
rigen Erfahrungen haben wir bis dahin noch zu machen!“

England scheint Europa's Coblenz (einst Zufluchtsort der
adeligen franz. Emigranten) zu werden; wie sehr die bürgerliche
Regierung die süßlichen Reactionsflüchtlinge unterstützt, zeigt
seine Politik zur Gemüge. So war sie es, welche einem Kon-
greste, v. h. Verschwörung der vertriebenen Staatsmänner und
dürsten präsidirte. Die Versammlung bestand aus der besten
reactionären Bollblutrace:

Metternich, Guizot, der Prinz von Preußen, die Gesandten
von Ausland, Neapel, Baiern und noch zwei andern Staaten.
Diese saubere Versammlung brütete über einen neuen Weltbetrug,
der gut angelegt wäre, wenn er nicht die Stellung Amerika's
zur europäischen Revolution außer Acht gelassen hätte. — Die
Hauptpunkte der Verhandlung sind folgende:

Der „Fürstentum“ garantiert jedem Mitglied den Thron.
Diesenigen Fürsten, welche bei einem Aufstande ihre „Unverletz-
lichkeit“ und Souveränitätsrechte (!) nicht sicher glauben, so-
gen bieten den beteiligten Fürsten augenblicklich zu eröffnende Kredite
an und die Schweiz muß genöthigt werden (!—), unter allen
Umständen ihre bisherige „Neutralität“ beizubehalten u. Wer
an diesem volksverrätherischen Fürstentum zweifelt, dem halten
wir folgende beweisende Thatsachen vor die Augen: die Flucht
des Kaisers aus Wien; das Pro memoria des „deutschen Bundes“,
das der Reichsversammlung das Constitutionsrecht nicht ein-
räumt. Die Zurückberufung des dinstbesprigten preussischen Prin-
zen; die Vorgänge in Mainz; das Blutbad des neapolitanischen
Königs Albert; die verrätherischen Umtriebe des heuchlerischen
Königs Albert; der mit Oestreich intrigirt, um Venedig aus
um Schleswig zu liefern; die schändliche Friedenskomödie in Jütland,
Hannovers gegenüber dem Pappendekelparlament; die Schand-
thaten der deutschen Politik in Baden, die den Ausdruck und das
Recht des Volkswillens anerkennt, und wo er sich geltend macht,
ihn mit Bonaponten niederhält; die Vereinigung der französischen
Legitimisten und der Anhänger der Vereinigung der französischen
(einem Pariser Blatt unter Girardin) ihr Unwesen treiben. Ist
dieß bisher Geschehene nicht hinreichend, die beschlossene Volks-
verrätherie und Volkserschlächterei zu bestätigen? Soll man erst die
Zukunft vertrauensvoll abwarten, die blutig aufgehen wird über